Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 179 (2013)

Heft: 12

Artikel: Div Gustav Däniker : zwischen Kaltem Krieg und sicherheitspolitischer Öffnung

Autor: Amrhein, Jens

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-358225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Div Gustav Däniker: Zwischen Kaltem Krieg und sicherheitspolitischer Öffnung[1]

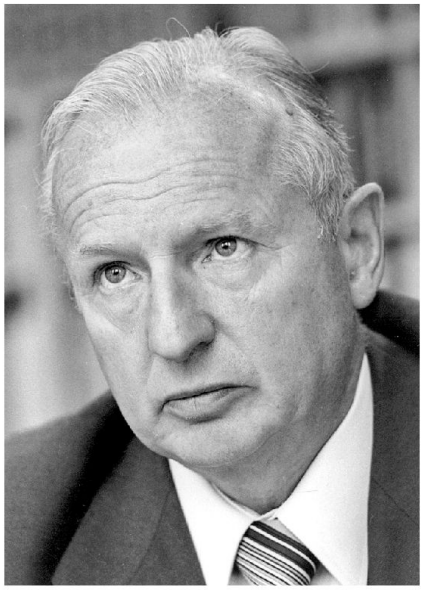
Auch wenn der Fall der Berliner Mauer und die Implosion der Sowjetunion nur wenig mehr als zwanzig Jahre zurückliegen, scheint das militärische Denken zur Zeit des Kalten Krieges heute fremd geworden zu sein. Gleichzeitig dürften überdauernde Denkmuster aus dieser Epoche bisweilen einer sachlichen Beurteilung der gegenwärtigen Militär- und sicherheitspolitischen Situation im Wege stehen.

Jens Amrhein

Gerade deshalb lohnt sich die Auseinandersetzung mit dem Militärpublizisten und späteren Stabschef operative Schulung SCOS Gustav Däniker d. J., der das operative und strategische Denken der Schweiz im Kalten Krieg massgeblich beeinflusst hat. Die Entwicklung seines militärischen Denkens lässt sich bis zur Endphase des sogenannten Konzeptionsstreits (1955–1966) zurückführen, wobei die bekannte Streitschrift «Strategie des Kleinstaats» seinen Karrieredurchbruch als äusserst produktiver Militärpublizist und einflussreicher Strategieexperte bedeutete. Gewichtigen Einfluss auf die operativen Konzepte der Schweizer Armee entfaltete sein militärisches Denken dagegen hauptsächlich in den 1980er Jahren: Von 1979 bis 1988 bekleidete Däniker die hauptamtliche Funktion des SCOS im Rang eines Divisionärs. Von dieser Zeit abgesehen, war Däniker praktisch während seines gesamten Berufslebens als Mitarbeiter und späterer Direktor für die PR-Agentur Farner tätig.

Strategisches Denken

Als roter Faden durch Dänikers militärisches Denken zur Zeit des Kalten Krieges ist das Thema der *Selbstbehauptung* des Kleinstaats erkennbar. Skeptisch gegenüber der Wirksamkeit militärischer Allianzen und Abrüstungsprogramme ist die bewaffnete Neutralität als unangefochtener Ausgangspunkt zu betrachten. Auf strategischer Ebene verfocht Däniker, nachdem die nukleare Option für die Schweiz nach 1966 de facto gegenstandslos geworden war, die Idee der konventionellen *Dissuasion,* also Aufbau und Aufrechterhaltung einer militärischen Abhaltewirkung mit konventionellen Mitteln. Zählt diese Denkfigur soweit zum *common sense* der Schweiz im Kalten Krieg, stellte Däniker dessen Adressaten in den Vordergrund: Die Deutung ihrer Wirkungsmächtigkeit hätte sich an den Bewertungen ihrer potentiellen Gegner zu messen. Eine Abhaltewirkung erzeugen demnach nur Einsatzverfahren und Systeme, die ein Gegner selbst als leistungsfähig erachte. Dahinter kann der Versuch Dänikers gesehen werden, dem in der Schweizer Armee nicht seltenen selbstreferentiell Diskurs zu entgehen. Zwar sollte diese «bewahrende» Komponente durch «ausgreifende» Elemente (beispielsweise im Bereich der Friedenssicherung) sekundiert und durch das Zusammenspiel mit Massnahmen im Bereich der Gesamtverteidigung ergänzt werden. Insgesamt strebte Däniker letztlich einen «Frieden durch Stärke» an. Intellektuelle Grundlage seines strategischen Denkens bildet eine intensive Auseinandersetzung mit französischen und englischen Militärtheoretikern, allen voran André Beaufre und Basil Liddell Hart.



Divisionär Gustav Däniker (1928–2000).
Bild: Sammlung Bibliothek am Guisanplatz

Operatives Denken

Als SCOS forderte Däniker in seinen Übungen und Kursen (insbesondere Gesamtverteidigungsübungen, Armeestabsübungen, Armee-Alarmübungen sowie strategische und operative Schulungen) die Ausgestaltung der mittlerweile gut eingespielten Abwehrdoktrin heraus. Anders als noch bis in die frühen 1970er Jahre stellte er diese zwar nicht mehr grundsätzlich in Frage, doch drohte sie seiner Ansicht nach aufgrund immer detaillierterem Einexerzierens zu erstarren. Ziel seiner Ausbildung und Übungen war, wie er rückblickend festhielt, dass die Armee *«daran gewöhnt werden musste, den Kampf nicht mehr nur präventiv zu organisieren und anschliessend durch den Einsatz ihrer beschränkten Mittel zu nähren, sondern auch nachhaltig und kreativ zu beeinflussen, um durch intelligente Orchestrierung aller geeigneten Verbände und Mittel auch völlig unerwartete Lagen zu meistern.»*[2]

Damit stellte er hohe Anforderungen an intellektuelle Disziplin, Vorstellungsvermögen und Kreativität seiner Beübten und Unterstellten. Ergänzend zur Vorstellung eines wahrscheinlich mit Atomwaffen ausgetragenen Grosskrieges zwischen den Machtblöcken in Europa in der letzten «heissen Phase» des Kalten Krieges gewichtete Däniker im besonderen indirekte Aktionen in den Erscheinungsformen Subversion und Terrorismus hoch.

Diese Ansicht stiess allerdings innerhalb der Armeeführung nicht immer auf Gegenliebe, wie er 1996 in seinem memoirenhaften Buch «Schweizerische Selbstbehauptungsstrategien im Kalten Krieg» festhielt, was aber Dänikers Selbstbild als unbequemer Herausforderer des Systems durchaus entsprochen haben dürfte. Dänikers Insistieren auf operativer Beweglichkeit und Kreativität lassen immer wieder auf Anschlusspunkte an die von der Streitpartei der Offiziere um KKdt Züblin angestrebte Adaption von führenden westlichen Militär-Konzepten (hauptsächlich der Anlehnung an US- bzw. NATO-Doktrin) erkennen. Dänikers Kriegsbild war darüber hinaus von Analysen aktueller Konflikte durchdrungen: Studienreisen zu Kriegsschauplätzen in Indochina sowie im Nahen Osten verschafften Däniker als einem der wenigen Schweizer Offiziere Anschauungsmaterial der Realität moderner Kriege.

Nach Ende des Kalten Krieges

Im Umfeld der Strategischen Wende von 1989/91 lassen sich fundamentale Änderungen in Dänikers militärischem Denksystem feststellen. Die Abwehr eines militärischen Grossangriffs trat in den Hintergrund, statt dessen sollten, so Däniker, neben Leistungen zum Schutz des eigenen Territoriums schwergewichtig Beiträge zur Stabilität im weiteren Umfeld der Schweiz erbracht werden. Neben einer Restrukturierung des Heeres sollte dazu auch ein unter dem Schlagwort des *«miles protector»* gewandeltes Selbstbild des Soldaten beitragen. Somit finden sich bereits Anfang der 1990er Jahre Denkfiguren, die über die mit dem Sicherheitspolitischen Bericht 2000 und der Armee XXI festgeschriebenen Konzepte hinausgehen.

Anstelle von Selbstbehauptung und Dissuasion treten Kooperationsmodelle auf Grundlage einer Analyse der strategischen Interessen der Schweiz.

Dieser Wandel bildet einen starken Kontrast zum, vor allem in linken Kreisen, gepflegten Bild Dänikers: Ihm kam die zweifelhafte Ehre zu, seit Ende der 1970er Jahre wiederholt im Pamphlet «Die unheimlichen Patrioten» als Zerrbild des Kalten Kriegers portraitiert zu werden. Umso deutlicher tritt daher der Bruch mit der nationalkonservativen Bewegung bei der politischen Auseinandersetzung mit der von ihm mit Überzeugung befürworteten Aufstellung eines schweizerischen Blauhelm-Kontingents zu Tage. Die im Jahr 1994 abgelehnte Vorlage steht sinnbildlich für die einsetzende – und uns bis heute beschäftigende – Polarisierung der militärpolitischen Positionen innerhalb des bürgerlichen Parteienspektrums.

Gewiss lag eine Stärke Dänikers in der raschen Antizipation und Adaption internationaler Trends. Die fundamentalen Verwerfungen der Strategischen Wende zu erfassen und den daraus erwachsenden tiefgreifenden sicherheitspolitischen Reformbedarf abzuleiten vermochte Däniker, so die abschliessende These dieses Artikels, wiederum nur auf der Grundlage einer gründlichen intellektuellen Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte wie der Dialektik des Kalten Krieges. ■

1 Dieser Artikel stützt sich auf die 2007 erschienene Lizenziatsarbeit des Autors (Amrhein, Jens. Von der nuklearen Abschreckung zur Dissuasionsstragegie: Das militärische Denken des Militärpublizisten und Strategieexperten Gustav Däniker 1960–1975. Liz Ms UZH 2007.) sowie ein 2014 zur Publikation vorgesehener Tagungsbeitrag zur pensée militaire Gustav Dänikers d. J.

2 Däniker, Gustav. Schweizerische Selbstbehauptungsstrategien im Kalten Krieg: Aus der Werkstatt des Stabschefs Operative Schulung während der 1980er Jahre. Frauenfeld 1996.

Major
Jens Amrhein
lic. phil.
wiss. Assistent Militärgeschichte MILAK / ETH Zürich
8903 Birmensdorf